

## **Wenn du gehst dann geht nur ein Teil von dir und der andre bleibt bei mir**

„Ingrid Rischke, 72 Jahre...“ begann der Notarzt und Arzus geschockter Blick ging vom Notarzt zu der Liege, die aus dem Krankenwagen herausgeschoben wurde und sie hörte nicht mehr zu. Hätte er den Namen nicht gesagt hätte Arzu sie nicht gleich erkannt. Ingrid war bewusstlos und hatte eine Wunde am Kopf, wodurch ihr ganzer Kopf blutverschmiert war.

„Was ist passiert?“ kam nun Hans-Peter Brenner dazu. „Frau Rischke?!?“ sagte er leise geschockt.

„Sie kennen die Patientin?“ fragte der Notarzt überrascht.

„Frau Rischke hat jahrelang bei uns als Oberschwester gearbeitet. Ich habe erst vor 3 Jahren ihre Nachfolge angetreten.“ antwortete Arzu.

„Sie und ihr Mann hatten einen Autounfall, bei unserem Eintreffen war sie nur einen kurzen Moment ansprechbar, jedoch orientierungslos.“

„Was ist mit ihrem Mann?“ fragte Hans-Peter.

„Die Kollegen waren noch dabei ihn aus dem Wagen zu bergen als wir losgefahren sind. Frau Rischke wurde von der Feuerwehr bereits aus dem Wagen gerettet, jedoch war es bei ihm deutlich schwerer, da er eingeklemmt war. Ein Rettungshubschrauber ist unterwegs, damit er schnellstmöglich in die Klinik gebracht werden kann. Mehr kann ich Ihnen leider nicht sagen.“

„Wissen Sie in welche Klinik er gebracht werden soll?“

„Leider nein. Aber vermutlich auch hierher.“

Sie schoben Ingrid in den Behandlungsraum, Hans-Peter untersuchte sie, doch wie es schien hatte sie Glück gehabt und nur die eine Wunde am Kopf, einige blaue Flecken und er ertastete zwei gebrochene Rippen.

Arzu informierte den Klinikleiter Dr. Roland Heilmann über Ingrids Einlieferung und dieser versuchte sofort über die Feuerwehr zu erfahren, was mit dem Professor passiert war...

Als Ingrid am nächsten Morgen wach wurde war Roland bei ihr. „Dr. Heilmann...“ sagte Ingrid mit leiser Stimme und schaute sich um. „Warum bin ich hier?“

„Sie hatten gestern am späten Abend einen Unfall... Erinnern Sie sich?“

„Wir waren mit dem Auto auf dem Weg nach Hause und Gernot hatte plötzlich...“ begann Ingrid und dann kam die Erinnerung mit einem Schlag zurück. „Wo ist er? Wie geht es ihm?“ fragte sie aufgeregt und wollte aufstehen, ignorierte den Schmerz dabei und Roland drückte sie vorsichtig in die Kissen.

„Bleiben Sie bitte liegen. Sie sollten noch nicht aufstehen.“

„Aber ich muss zu ihm!“ rief sie.

„Das geht nicht.“ Roland wusste nicht recht wie er Ingrid sagen sollte, was geschehen war und schaute sie mitleidvoll an.

Ingrid schaute ihn verwirrt an und plötzlich wurde ihr klar, was geschehen war - geschehen sein musste und konnte, wollte es nicht glauben. „Nein... NEIN!“ schrie sie. „Sagen Sie dass das nicht wahr ist, was Sie mich gerade glauben lassen.“ ihr stiegen Tränen in die Augen.

„Es tut mir leid, aber es ist wahr. Professor Simoni ist auf dem Weg in die Klinik verstorben.“

Ingrid schüttelte fassungslos den Kopf. „Das kann nicht sein!“ rief sie verzweifelt und dachte zurück an den Moment im Auto, der nun alles verändert haben sollte.

„*Ich bin froh, wenn wir zu Hause sind.*“ hatte sie gesagt und gegähnt auf dem Rückweg von einem gemütlichen Abend bei einem gemeinsamen Freund.

„*Ich auch.*“ hatte Gernot geantwortet, kurz zu Ingrid geschaut und sich zu einem Lächeln gezwungen.

*„Ist alles in Ordnung?“ hatte Ingrid besorgt gefragt, ihr war sofort aufgefallen, dass Gernot sie anders angeschaut hatte als sonst.*

*„Nach Hause werde ich schon noch kommen.“ konzentriert hatte er auf die Straße geschaut, während Ingrid ihn sorgenvoll beobachtet hatte.*

*„Soll ich den restlichen Weg nach Hause fahren?“*

*„Ach was“ hatte er abgewunken.*

*Ingrid hatte ihn weiter beobachtet und plötzlich hatte Gernot „AH“ geschrien, an den Kopf gegriffen und beschleunigt. Bevor Ingrid hatte reagieren können war der Wagen von der Straße abgekommen, hatte sich überschlagen und mit der Fahrerseite gegen einen Baum gekracht. Erst bei Eintreffen des Rettungswagens war Ingrid kurz wach geworden, bevor sie wieder das Bewusstsein verloren hatte und erst jetzt richtig aufgewacht war.*

„Würden Sie bitte Professor Keller informieren und ihn fragen ob er in die Klinik kommen kann?“ fragte Ingrid Roland leise und dieser nickte.

„Noch jemand anderen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Gernots Tochter möchte ich selbst informieren.“

„Natürlich. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?“

„Ich wäre jetzt gerne alleine.“

Ingrid drehte sich weg von ihm auf die Seite, ignorierte die Schmerzen des Rippenbruchs, wollte und konnte nicht glauben, dass Gernot tot sein sollte und hoffte, dass dies alles nur ein schlechter Traum war. Irgendwann schlief sie wieder ein und als sie wach wurde saß Günther Keller, Gernots bester und längster Freund, an ihrem Bett.

„Hallo Ingrid.“ er strich tröstend über ihren Arm.

„Ich hatte keinen Alptraum, oder? Es ist wirklich passiert...“ sagte sie tonlos.

Günther nickte mit traurigem Blick und nahm sie tröstend in den Arm. „Es tut mir so leid für dich.“

„Ich kann es nicht glauben...“ wimmerte sie. „Ich muss ihn nochmal sehen, sonst werde ich das nie glauben können.“

„Wenn du möchtest komme ich mit.“

Ingrid nickte und Günther betätigte die Klingel, wenige Minuten später kam Schwester Ulrike ins Zimmer.

„Sie haben geklingelt?“

„Dr. Heilmann sagte, dass ich mich melden sollte, wenn Ingrid ihren Mann nochmal sehen möchte.“ sagte Günther.

„Ja, das hat er gesagt. Mein aufichtiges Beileid, Frau Rischke.“ sie legte ihre Hand kurz auf Ingrids Schulter. „Ich informiere Dr. Heilmann und hole Sie dann ab.“

„Danke.“ antwortete Ingrid leise und schaute Ulrike nach, als sie das Zimmer wieder verließ. „Rebecca weiß noch gar nicht Bescheid.“

„Hat Dr. Heilmann sie nicht informiert?“ fragte Günther.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich sagte ihm, dass ich sie selbst informieren möchte, aber ich weiß nicht, ob ich das kann. Wie soll ich es ihr erklären, wenn ich es doch selbst noch nicht realisiert habe...“

Günther strich über ihren Rücken. „Du wirst von mir jede Unterstützung bekommen, die du brauchst.“

„Danke, Günther.“

Etwas später kam Ulrike mit einem Rollstuhl zurück, half Ingrid beim Aufstehen und sich in den Rollstuhl zu setzen und schob sie dann in den Raum, indem Gernot aufgebahrt war. So schwach Ingrid auch war schaffte sie es aufzustehen, als sie vor ihm stand. Sie strich über seine leblose Hand und in diesem Moment brachen die Tränen aus ihr heraus und hätten Günther und Ulrike nicht neben ihr gestanden,

wäre sie umgefallen, doch Günter hielt sie fest und sie klammerte sich an ihn, während sie bitterlich um ihren geliebten Mann zu weinen beginnen musste. Tröstend strich Günther über ihren Rücken, während Ulrike, etwas Abstand hielt und merkte, dass sie nichts tun konnte, jedoch wollte sie da sein, falls mit Ingrid etwas sein sollte, schließlich war sie noch geschwächt. Ulrike gab Ingrid ein Taschentuch, als sie wieder etwas ruhiger geworden war, das Ingrid dankend annahm. Schwerfällig verabschiedete Ingrid sich dann von ihrem Mann, flüsterte leise „es tut mir leid“ in sein Ohr und hauchte ihm dann einen letzten Kuss auf seine Lippen.

„Klingeln Sie bitte, wenn Sie irgendetwas brauchen oder ich für Sie tun kann.“ sagte Ulrike, als Ingrid wieder in ihrem Bett lag. Günther war zu Roland in dessen Büro gegangen.

Ingrid konnte nur nicken, sie schaffte es nicht zu sprechen, vergrub ihren Kopf im Kissen, zog die Decke bis nach oben und weinte wieder sobald sie alleine war.

„Ich bin schuld.“ wimmerte sie leise, als Günther zurück war.

„Ingrid, das darfst du nicht denken.“ sagte Günther erschüttert.

„Aber es ist so, ich hätte...“

„Es war ein Unfall, Ingrid. Daran ist niemand schuld. Dr. Heilmann sagte, dass der Notarzt meinte, es sei zu spät gewesen. Er war eingeklemmt, viel zu schwach, als sie ihn endlich aus dem Auto befreien konnten hatte er schon Unmengen Blut verloren und sie haben alles versucht um ihn schnellstmöglich in die Klinik zu bringen.“

„Ich bin schuld, ich hätte es verhindern müssen.“

„Ingrid hör bitte auf dir das einzureden. Gernot war ein guter Autofahrer, es ist nicht deine Schuld, dass der Wagen von der Straße abgekommen ist.“

Ingrid begann wieder zu schluchzen, konnte nicht aussprechen, dass es Gernot schlecht ging, dass sie gemerkt hatte, wie schlecht es ihm ging und ihn dennoch weiterfahren ließ.

Am Telefon versagte Ingrid die Stimme, sie schaffte es nicht Rebecca zu erzählen, dass Gernot tödlich verunglückt war und sie neben ihm im Wagen gesessen hatte. Günther übernahm das Gespräch und berichtete ihr vom plötzlichen Tode ihres Vaters und dass Ingrid im Krankenhaus lag mit 2 gebrochenen Rippen und einer Gehirnerschütterung. Sofort machte Rebecca sich mit ihrem 3-jährigen Sohn Leon auf den Weg von Berlin nach Leipzig.

In den vergangenen 3 Jahren hatte sich das Verhältnis zwischen Ingrid und Rebecca verbessert, auch dadurch, dass Ingrid sich um Leon kümmerte, als sei er ihr Enkel und für ihn war es egal, dass sie nicht seine richtige Oma war, zumal er das in seinem Alter auch noch gar nicht wusste. Anfangs wollte Ingrid, dass Leon sie mit ihrem Vornamen ansprach, doch dann war es Rebecca die damit begann Ingrid Leons Oma zu nennen, was Ingrid sehr gerührt hatte und freute, denn sie liebte Gernots kleines Ebenbild so sehr.

„OOOOMAAA!!!“ kam Leon rufend ins Zimmer, sprang zu Ingrid ins Bett und kuschelte sich an sie.

„Hallo mein Kleiner.“ Ingrid nahm ihn in den Arm und gab ihm einen Kuss auf den Kopf. Dank Schmerztabletten waren die Schmerzen der gebrochenen Rippen halbwegs erträglich.

Rebecca kam nur langsam näher, erschrocken wie schlecht Ingrid aussah. Gernots Tod schien sie um Jahre gealtert haben zu lassen. „Hallo Ingrid.“ vorsichtig umarmten die beiden Frauen sich. „Wie geht's dir?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich fühle mich wie in einem Alptraum gefangen.“ antwortete sie nach einem Moment und streichelte über Leons Rücken, der es

genoss nachdem sie sich einige Wochen nicht gesehen hatten wieder bei seiner Oma zu sein. „Und dir?“

Rebecca schaute sie unsicher an. „Ich weiß nicht, das ist so unwirklich. Gestern Vormittag haben wir noch telefoniert, am Wochenende wolltet ihr nach Berlin kommen und jetzt... Was genau ist eigentlich passiert?“

„Wir waren gestern Abend auf dem Weg nach Hause, auf einmal schrie er auf, fasste sich an den Kopf und das Auto wurde schneller - noch bevor ich reagieren konnte ist der Wagen dann schon von der Straße abgekommen und ich bin erst hier heute Vormittag wieder richtig zu mir gekommen...“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich liege hier, habe kaum was abbekommen und Gernot...“ sie schluchzte.

„Nicht weinen, Oma.“ sagte Leon und schaute mit seinen blauen Augen zu ihr auf. „Ich bin doch bei dir.“ er lächelte sie breit an.

„Ja, mein Schatz, du bist da.“ sie drückte ihn fest an sich.

In diesem Moment kam Günther zurück ins Zimmer. „Rebecca, hallo. Du bist ja schon da.“

Rebecca nickte. „Ich bin so schnell es ging gekommen.“ sie stand auf und umarmte ihren Patenonkel.

„Es tut mir so leid.“

„In den letzten 3 Jahren waren wir uns so nahe wie lange nicht mehr und jetzt auf einmal...“ sie schüttelte ungläubig den Kopf. „Kannst du mit Leon in die Cafeteria oder so gehen?“ fragte sie ihn leise. „Ich würde gerne ohne ihn einen Moment mit Ingrid reden.“

Günther nickte verständnisvoll, streichelte über ihren Arm und wandte sich dann an ihren Sohn. „Leon kommst du mal mit mir in die Cafeteria? Da wartet ein extra großer Kakao auf dich.“

Leon schüttelte den Kopf. „Ich muss bei Oma bleiben. Sie ist traurig.“

„Hol dir ruhig deinen Kakao und danach kommst du wieder zu mir. Bis dahin bleibt deine Mama bei mir, denn wenn du dich nicht beeilst gibt es vielleicht gar keinen Kakao mehr.“

Leon überlegte kurz. „Na gut.“ er stand auf, Günther nahm ihn an die Hand und Ingrid schaute ihn dankbar an.

„Wie lange musst du in der Klinik bleiben?“ fragte Rebecca, als sie alleine waren.

„Ein oder zwei Nächte zur Beobachtung wegen der Gehirnerschütterung, damit ich nicht alleine zu Hause umfalle, falls es noch zu späteren Problemen kommen sollte und mich dann keiner findet. Allerdings wäre mir das momentan auch egal...“ antwortete Ingrid nachdenklich.

„Ingrid! So etwas darfst du nicht denken.“ sagte Rebecca erschüttert. „Davon wird Papa auch nicht wieder lebendig, außerdem möchten Leon und ich gerne noch ein paar Jahre mit dir verbringen.“

Ingrid schaute sie überrascht an.

„Egal was früher war, Ingrid. Du bist Leons Oma, seine einzige Oma, er liebt dich, auch mir bist du schon lange nicht mehr egal und wir bleiben eine Familie auch wenn Papa jetzt nicht mehr da ist.“ redete Rebecca mit Tränen in den Augen weiter. Ingrid schluchzte, begann wieder zu weinen. Rebecca nahm sie in den Arm und hielt ihre Tränen nun auch nicht mehr zurück. „Ich hätte dich schon viel früher an Papas Seite akzeptieren sollen, habe so viel falsch gemacht.“

„Das haben wir doch schon geklärt dachte ich.“

„Es tut mir trotzdem so unglaublich leid, es sind so viele Jahre vergangen in denen Papa und ich keinen Kontakt hatten, die wir nicht aufholen konnten und jetzt ist es zu spät.“ sie schluchzte und sie hielten einander fest im Arm. „Musst du nur hier bleiben, weil du sonst alleine zu Hause wärst?“

Ingrid nickte langsam. „Ich glaube schon, aber ich kann mir das auch gar nicht vorstellen nach Hause zu kommen und zu wissen, dass Gernot nie wieder da sein

wird, nie mehr nach Hause kommt. Ich alleine in dem Haus wohnen werde, das wir gemeinsam renoviert haben, gemeinsam eingerichtet - das Haus ist voll mit Erinnerungen an meine Kindheit, aber hauptsächlich jetzt an die Zeit mit Gernot.“

„Und das sind alles sehr wertvolle Erinnerungen, die du dir bewahren musst.“

Ingrid nickte nachdenklich, löste sich aus der Umarmung und schaute Rebecca an.

„Wann musst du wieder zurück?“

Rebecca zuckte die Schultern. „Ich habe meinem Chef gesagt, dass ich noch nicht weiß, wann ich wieder da bin. Ich lasse dich jetzt nicht alleine.“

„Danke, Rebecca. In meiner Tasche ist mein Schlüssel, du kannst ruhig mit Leon im Bauernhaus übernachten. Kennst dich dort ja mittlerweile auch gut aus...“

Rebecca nickte. „Das schon, aber irgendwie kommt es mir falsch vor dort jetzt alleine mit Leon zu sein...“

„Mir wird es falsch vorkommen alleine ohne Gernot dort zu sein...“

Rebecca streichelte über Ingrids Schulter. „Erstmal werden wir beide bei dir bleiben, auch wenn ich weiß, dass ich ihn dir nicht ersetzen kann.“

„Das wird niemand je können.“

Es klopfte an der Tür, Ingrid rief „herein“ und Dr. Heilmann trat ein.

„Frau Simoni, guten Tag.“ kam er näher und gab Rebecca die Hand. „Mein aufrichtiges Beileid auch im Namen aller Kollegen.“

„Danke. Ich kann es noch gar nicht richtig glauben...“

„Jedes Mal wenn die Tür aufgeht denke ich, dass Gernot herein kommen müsste.“ sagte Ingrid nachdenklich. „Muss ich wirklich ein bis zwei Tage hier bleiben?“ fragte sie dann.

„Ich wäre bei Ingrid, sie würde nicht alleine sein.“ sagte Rebecca gleich dazu.

Roland nickte verständnisvoll. „Ich bespreche mich nochmal mit den Kollegen, aber wenn Sie wirklich nicht alleine sein werden, denke ich, dass wir Sie heute Abend entlassen können. Aber wenn es zu irgendwelchen Problemen kommen sollte müssen Sie sofort zurück in die Klinik kommen. Wie fühlen Sie sich denn allgemein?“

„Wie in einem Alptraum gefangen, die Rippenschmerzen und die leichten Kopfschmerzen sind dank der Medikamente auszuhalten. Das schlimmste ist verstehen und akzeptieren zu müssen, dass Gernot nie wieder zurückkommen wird...“

Ingrid bekam für die nächsten beiden Tage Schmerztabletten und durfte am Abend nach Hause. Rebecca bezog das Bett im Gästezimmer für sich selbst und Leon, legte ihn auch gleich ins Bett. Ingrid nahm ein Fotobuch, das sie erst vor wenigen Wochen erstellt hatte, aus dem Schrank und blätterte es durch, hing ihren Erinnerungen nach an die Zeit bevor sie sich näher kamen, ihren ersten gemeinsamen Abend im Konzert, die Wochen danach bis sie sich aufeinander eingelassen hatten, ihre erste Beziehung, die Trennung, die ihr schwer fiel und ihre enge, bedingungslose Freundschaft bis ihnen beiden bewusst wurde, wie viel sie noch füreinander empfanden und einen Neustart in Mailand begannen. Ihre Beziehung hatte Höhen und Tiefen, sie waren beide schwerkrank und standen einander bei und dennoch hatte sie Zweifel gehabt ob ihre Beziehung in ihrem gemeinsamen Ruhestand Bestand haben könnte, doch Gernot nahm ihr all die Zweifel - sie heirateten nach all den Jahren im kleinen Kreis, genossen ihr gemeinsames Leben mit weniger Verpflichtungen und machten Reisen für die sie sich nie Zeit hatten nehmen wollen, als sie noch in der Klinik gearbeitet hatten und waren so glücklich gewesen.

„Ihr seht so glücklich aus auf den Bildern.“ hörte Ingrid Rebecca plötzlich hinter sich und drehte sich um.

Ingrid nickte und lächelte leicht. „Das waren wir ja auch.“

„Hattet ihr eigentlich nie Probleme im Laufe der vielen Jahre?“

„Doch, natürlich. Die haben ja alle Paare mal, aber wir haben uns unserer Liebe immer wieder besonnen und darüber geredet, wir wollten zusammen bleiben.“

„Aber heiraten wolltest du ihn nicht.“

„Ich wollte nicht darauf reduziert werden die Frau des Chefs zu sein und wir hatten ja auch so eine wunderschöne Zeit. Er war mein Mann und ich seine Frau, egal ob mit Trauschein oder ohne. Trotzdem bin ich froh, dass wir vor 2 Jahren geheiratet haben.“ lächelte sie versonnen.

„Für Papa war die Zeit nach Mamas Tod schwer, wir waren so plötzlich alleine und auf einmal warst du dann da. Ich wollte ihm sein Glück nicht gönnen und weiß heute, wie falsch das war. Wenn ich irgendwann nochmal jemanden kennenlerne und Leon so abweisend ist, wie ich es war werde ich wohl erst so richtig verstehen können, wie sich mein Verhalten für euch beide damals angefühlt haben muss...“

„Ich wünsche dir, dass du diese Erfahrung nicht machen musst und bin fest davon überzeugt, dass du irgendwann nochmal jemanden kennenlernst.“ Ingrid legte ihren Arm um Rebecca und sie lehnte sich an sie.

„Weißt du vielleicht ob Papa noch die Fotoalben aus meiner Kindheit hat?“

Ingrid nickte. „Es tat ihm lange Zeit weh an die Vergangenheit zu denken, aber wegwerfen war für ihn undenkbar. Beim Umzug hierher hat er alles in eine Kiste gepackt, die seitdem auf dem Dachboden steht.“

„Darf ich sie mir anschauen?“

„Natürlich! Du darfst sie auch mitnehmen, wenn du das möchtest. Es sind Bilder und Erinnerungen deiner Kindheit, die ich dir niemals vorenthalten würde. Ich glaube, dass dein Name drauf steht. Geh ruhig nach oben, wenn du sie dir jetzt anschauen möchtest.“

Rebecca zögerte kurz, dann stand sie auf und ging nach oben. Etwas mulmig war ihr zumute, doch dann fand sie eine staubige Kiste auf der groß „Rebecca“ stand und öffnete sie. Sie war ordentlich verschlossen, sodass innen nicht viel Staub war, fand ihre Lieblingskuscheltiere aus der Kindheit und darunter lagen Fotoalben. Sie nahm die Kiste mit nach unten und holte erst dort mit Ingrid alles heraus. Bis spät in die Nacht schauten sie sich die alten Bilder an, Rebecca erzählte Ingrid von den Erlebnissen mit ihren Eltern die hinter den Bildern steckten und trotz der vielen Tränen, die sie um ihn weinten konnten sie auch gemeinsam über so manche Geschichte an diesem Abend lachen. Rebecca ging schließlich ins Bett und Ingrid blieb noch alleine im Wohnzimmer sitzen mit Blick auf ihr Hochzeitsfoto...

*Plötzlich erinnerte Ingrid sich an den Abend 2 Tage zuvor. Sie war bereits ins Bett gegangen, hatte auf der Seite gelegen und gelesen, während Gernot noch ein Fußballspiel zu Ende hatte schauen wollen. Als er nach oben gekommen war, hatte er sich an sie gekuschelt, zärtlich ihren Nacken geküsst und Ingrid hatte sich von der Seite auf den Rücken gedreht. Liebevoll hatte sie ihn angeschaut und über seine Haare gestreichelt.*

*„Ich liebe dich, bin so froh, dass wir einander haben und könnte mir ein Leben ohne dich gar nicht mehr vorstellen, möchte mir gar nicht vorstellen wie die letzten Jahre ohne dich verlaufen wären...“ hatte er leise gesagt.*

*„Ich liebe dich auch und will mir ein Leben ohne dich gar nicht mehr vorstellen.“*

*„Vergiss niemals, dass du das wichtigste in meinem Leben geworden bist.“*

*„Wie könnte ich das vergessen, wenn ich dich doch jeden Tag sehe.“ liebevoll hatte sie ihn angelächelt und geküsst und Gernot hatte den Kuss genauso sanft erwidert. Langsam hatte er ihr Schlafanzugoberteil aufgeknöpft, über ihren Oberkörper gestreichelt und geküsst. Die Nacht war voll von Liebe und Zärtlichkeit gewesen, wie sie sie lange nicht mehr miteinander erlebt hatten und auf einmal bekamen diese wenigen Worte für Ingrid eine ganz neue Bedeutung. Hatte Gernot*

*gespürt, dass ihre gemeinsame Zeit vorbei war, sie in dieser Nacht ihre letzte gemeinsame erlebten? Warum hatte er es ausgerechnet an diesem Abend gesagt? Ingrid schluchzte auf, schaffte es nicht aufzustehen und diese erste Nacht ohne ihn in ihrem gemeinsamen Bett zu verbringen...*

Die nächsten Wochen und Monate waren die schwersten in Ingrids Leben und sie schaffte es nur langsam sich daran zu gewöhnen ohne Gernot leben zu müssen. Die Erinnerungen bewahrte sie wie einen Schatz, voller Liebe pflegte sie sein Grab und dachte dabei oft an die tödliche Autofahrt, aber auch an jene Nacht davor. Günther war im gesamten Jahr immer für sie da, verbrachte unglaublich viel Zeit mit ihr und war ihr eine große Stütze. Auch Gernots ersten Todestag verbrachten sie zusammen.

„Darf ich dich etwas fragen, Ingrid?“ fragte er irgendwann und Ingrid nickte.

„Natürlich, warum solltest du es nicht tun dürfen?“

„Die Frage ist etwas schwierig und ich weiß nicht, ob du darüber reden möchtest.“

Fragend schaute Ingrid ihn an.

„Letztes Jahr im Krankenhaus, da hast du gesagt, dass du Schuld bist am Unfall und du es verhindern hättest können.“

Ingrid nickte nachdenklich. Sie hatte niemandem erzählt, was im Auto geschehen war, aber erinnerte sich, dass sie Günther gesagt hatte, dass sie Schuld am Unfall habe.

„Was hast du damals gemeint? Warum hast du dir die Schuld gegeben?“

„Ich habe auf dem Heimweg gemerkt, dass es Gernot nicht gut ging und irgendetwas mit ihm nicht stimmte.“ antwortete Ingrid nach einem Moment ehrlich. „Ich habe ihn gefragt, ob ich den restlichen Weg nach Hause fahren soll, aber er wollte nicht. Auf einmal hat er sich an den Kopf gegriffen, geschrien und im nächsten Moment ist das Auto schon von der Straße abgekommen...“

„Was? Aber dennoch ist es nicht deine Schuld, Ingrid.“ er legte seine Hand auf ihre. „Hör bitte auf darüber nachzudenken, Gernot hätte es besser wissen müssen. Vielleicht wäre heute tatsächlich alles anders und er würde noch leben, wenn er dich hätte fahren lassen. Aber du konntest ihn nicht zwingen anzuhalten, du bist nicht schuld an seinem Tod.“

„Ich weiß und ich glaube mittlerweile, dass er wusste oder spürte, dass kurz darauf irgendetwas passieren würde.“

„Wie kommst du darauf? Hatte er etwas gesagt?“

„Nicht direkt, aber am Abend vor dem Unfall war er irgendwie anders als sonst. Ich kann gar nicht beschreiben inwiefern und hatte mir in dem Moment auch nichts dabei gedacht. Und er meinte, dass ich niemals vergessen sollte, dass ich das Wichtigste in seinem Leben geworden sei.“ nachdenklich drehte sie ihren Ehering, den sie nach wie vor an ihrem Finger trug.

Günther lächelte sie aufmunternd an. „Das hat er mir auch mehrfach gesagt. Laura hat er damals geliebt, aber das mit dir war für ihn nochmal was ganz anderes und neues. Du warst die Liebe seines Lebens, auch wenn ihr erst so spät zueinander gefunden habt.“

„Und er meine, das wird er immer bleiben.“ lächelte Ingrid. „Egal wo er jetzt ist, wohin er auch gegangen sein mag, er bleibt für immer ein Teil von mir und meinem Leben...“

*Ende*